

Osnabrücker Forscher mit neuen Erkenntnissen über die Rolle der Flüchtlinge im Raum Osnabrück

# Die Helden des Wiederaufbaus

**Osnabrück (re) – Am 29.9.46 schrieb Hermann Olbricht, den es im Februar zusammen mit 350 anderen Flüchtlingen aus dem schlesischen Niederschwedeldorf nach Kloster Oesede verschlagen hatte, an seinen daheimgebliebenen Bruder.**

„Nun Ihr Lieben“, heißt es in dem Brief, „ist es schon 1/2 Jahr her, daß wir unsere liebe Heimat verlassen mußten, und es sind

uns während dieser Zeit überhaupt zu Anfang Schwierigkeiten und Härten entgegengetreten, die wohl manchmal fast zur Verzweiflung führten“. „In erster Linie“, so Hermann Olbricht weiter, „war es die Aufnahme durch die Bevölkerung, die sich stur und uns gegenüber sehr ablehnend benahm“.

Doch auch „Einheimische“ führten lebhaft Klage. So emporsteigte sich ein alteingesessener

Osnabrücker im Neuen Tageblatt über die Folgen der Flüchtlingsflut: „Ich bin ein alter Mann geworden vor Herzeleid. Ich kann nicht Schritt halten, ich werde übersehen. Ich werde ganz allmählich von den anderen, die dreister sind, an die Wand gedrückt“.

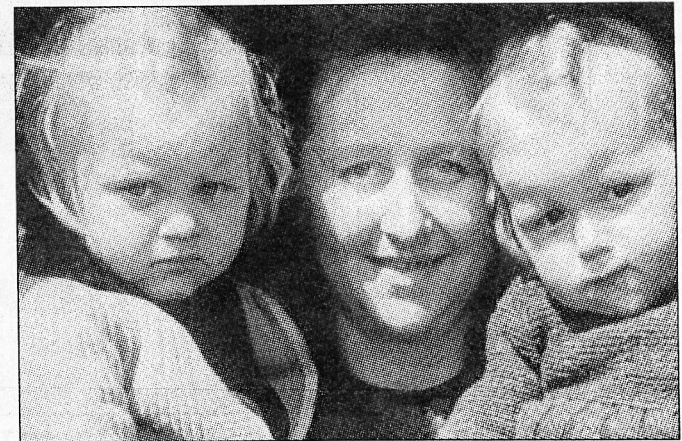
Von den „Sturen“ und von den „Dreisten“ berichtet das Buch „Zeitzeugen im Interview“, das der Osnabrücker Historiker und Immigrationsforscher Klaus J. Bade zusammen mit anderen kürzlich herausgegeben hat. Bade und Mitarbeiter haben von 1985 bis 1995 Flüchtlinge der Nachkriegsjahre befragt. Deren persönlichen Auskünften stellen sie die politischen und verwaltungstechnischen Gegebenheiten jener Zeit gegenüber. Die Flüchtlinge seien „oft allein geblieben mit ihren Erinnerungen, die im Alter verstärkt zurückkehren“, sagt Bernhard Parisius, Direktor des Niedersächsischen Staatsarchivs in Aurich, der das Hauptkapitel schrieb. Bade gibt zu bedenken, daß jene, die vor 50 Jahren aus Ostpreußen oder Schlesien vertrieben wurden, Erfahrungen und Enttäuschungen durchmachten, die

heute die Aussiedler durchleben. Wobei die heutigen Alt-eingesessenen, die den neuen Fremden kühl begegnen, nicht selten die Flüchtlinge von gestern sind...

Neben den anrührenden persönlichen Eindrücken bietet das Buch überraschende Fakten. Vor allem gilt dies für den Anteil, den die Flüchtlinge am Neuaufbau – nicht nur – Osnabrücks geleistet haben.

Der Stadt waren, wie Parisius zeigt, Flüchtlinge und Vertriebene, besonders die jungen unter ihnen, hoch willkommen. Nur nach außen hin wurde der schwere Druck einer moralischen Pflicht beklagt.

Die Gründe für dieses Verhalten lagen auf der Hand: Einerseits sollten die Alt-Bürger, die oft noch evakuiert waren, nicht verprellt werden; andererseits hätten ohne die Zuwanderer z. B. die Klöckner-Werke, Karmann oder Rawie ihre Produktion nicht schon im Herbst 1945 wieder aufnehmen können. Auch der Wiederaufbau von Wohnungen und öffentlichen Gebäuden wäre in diesem Tempo ohne die Flüchtlinge nicht denkbar gewesen. Deren Beitrag, so tadelt Parisius, sei bis heute nicht gewürdigt worden.



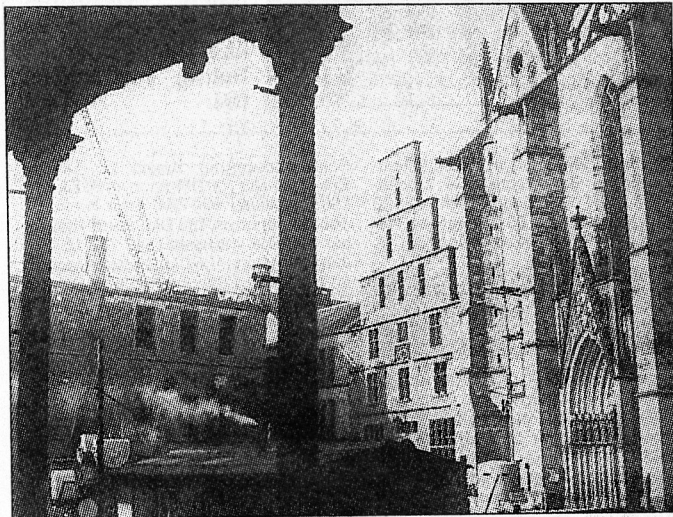
**Wohnen im Schinkel-Bunker: Eine Flüchtlingsmutter mit ihren beiden Kindern.**

Archiv-Foto

Ein Beispiel: Das schwer zerstörte Osnabrücker Rathaus sollte 1948 zur 300-Jahr-Feier des Westfälischen Friedens wieder fertig sein. Die Flüchtlingshandwerker schafften das zunächst unmöglich Scheinende. Ein Zeitungsbericht jener Tage gibt dies eher verschämt zu. Die 70 Betonarbeiter, die in einer Baracke in Eversburg hausten und am Rathaus eingesetzt waren, „haben es sich, so gut es ging, wohllich gemacht. Es handelt sich nicht um Männer, die hier in der Nähe irgendwo zu Hause sind und sonntags heimfahren können. Es sind Flüchtlingsarbeiter“.

Die Flüchtlinge, die ein schweres Schicksal hierher geführt hatte, waren also eigentlich keine Last, sondern ein Gewinn für ihre neue Heimat. Dies ans Licht gehoben zu haben, ist ein Verdienst dieses lesenswerten Buches. Betrübtlich nur, daß der Einband fleißiges Blättern rasch übernimmt.

**Zeitzeugen im Interview: Flüchtlinge und Vertriebene im Osnabrücker Raum nach 1945.** Hrsg. Klaus J. Bade, Hans-Bernd Meier, Bernhard Parisius. Universitätsverlag Rasch. 216 S., zahlreiche Bilder. 48 DM.



**Arbeitsbaracke vor dem Rathaus: Flüchtlinge richteten das Gebäude in großer Eile wieder her.**